

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenszeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedwede Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. I. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. Oktober d. J. dem Sektionschef im Ministerium für Kultus und Unterricht, Bischof Andreas Meschutar, die angeführte Versetzung in den wohlverdienten bleibenden Ruhestand unter Bezeugung der besonderen Allerhöchsten Zufriedenheit mit dessen vieljähriger ausgezeichneten Dienstleistung allergnädigst zu bewilligen geruht.

Se. I. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. November d. J. die von dem Obersthofmeister bei Ihrer Majestät der Kaiserin Karolina Augusta, Feldmarschall-Lieutenant August Grafen v. Bellegarde angeführte Versetzung in den bleibenden Ruhestand huldreichst zu genehmigen geruht, und an dessen Stelle den Major Clemens Grafen von St. Julien unter gleichzeitiger tarifreier Verleihung der k. k. Rathwürde zum Obersthofmeister bei gedacht Ihrer Majestät allergnädigst zu ernennen geruht.

Das Ministerium für Kultus und Unterricht hat den Lehramtskandidaten Josef Maschka zum wirklichen Lehrer am Gymnasium zu Trient ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Die „Preussische Zeitung“ über Oesterreich.

Die ministerielle „Preussische Zeitung“, die in der letzten Zeit die Neugestaltung Oesterreichs wiederholt zum Gegenstande ihrer Besprechungen gemacht hat, bringt an der Spitze ihres heutigen Blattes folgenden bemerkenswerthen Artikel:

„Der Neubau des österröichischen Staates, dessen Grundlegung in den letzten Wochen begonnen worden ist, bedarf zweier wesentlicher Stützen, wenn die Hoffnungen, welche erweckt worden sind, nicht getäuscht

werden sollen: „der Freiheit der Presse und der Gleichberechtigung der Konfessionen.“

„Dass die Freigebung der Presse in einem Staat, in welchem die Bewegung derselben von dem Willen der Regierung abgehängt, als ein bedenkliches Unternehmen erscheint, ist vollkommen natürlich. Aber wir sollten meinen, gerade die Lage Oesterreichs mit ihren eigenthümlichen Schwierigkeiten würde es kaum gestatten, die ungemessenen Vortheile zu verkennen, welche der Regierung bei der gegenwärtigen Stellung der Aufgaben von einer deutschen Presse, welche Raum erhält, sich frei zu bewegen, erwachsen müssen. Es kann sich freilich nicht darum handeln, der deutschen Presse allein freie Bewegung zu gewähren. Aber der Vortheil der Freiheit würde ganz überwiegend der deutschen Presse zufallen. Dass die Pressefreiheit eine Stärkung des deutschen, eine Stärkung des gesamtstaatlichen Elementes sein würde, das erscheint uns als eine unwiderlegbare Wahrheit. Wir verkennen durchaus nicht, dass die allgemein gewährte Pressefreiheit — und als ein gleiches Recht für alle Sprachgenossen des Kaiserstaates müsste sie doch gewährt werden — möglicherweise in ungarischer oder polnischer Sprache Predorgane hervorzurufen könnte, die sich einer maßlosen Feindseligkeit gegen die Regierung überließen, und deren Zügelung auf dem richterlichen Wege, da der sprachlich begrenzte Wirkungskreis dieser Organe sie der wohlthätigen Schranke des allgemeinen Rechtsbewusstseins entzöht, weit schwerer durchzuführen wäre, als auf dem Verwaltungswege. Allein diese Schwierigkeit, die wir nicht bestreiten, wird reichlich durch den außerordentlich erhöhten Einfluss aufgewogen: durch den außerordentlich erhöhten Einfluss der deutschen, d. i. der gesamtstaatlichen Presse. Denn keine der Nationalitäten des Kaiserstaates vermag ihre Aufgaben zu lösen oder ihre Interessen zu befriedigen, ohne Verständigung mit den übrigen Bevölkerungen der Gesammtmonarchie. Das Element der allgemeinen Verständigung ist aber die deutsche Sprache. Eine Bevölkerung, die sich eigenständig mit ihren Interessen in dem Kreis ihrer Sprache einschließen oder gar von dem Ganzen absondern wollte, würde die Macht der

Regierung durch das Gewicht aller übrigen Bevölkerungen verstärken, welche sich dem einseitigen Uebergriff einer einzigen Nationalität naturgemäß widersetzen müssen.

Wir zweifeln nicht, dass die Freiheit der Presse der österröichischen Regierung den unschätzbaren Gewinn bringen würde, dass die Nothwendigkeit des Gesamtstaates, vielleicht tausend Mal in Frage gestellt und täglich von Neuem geprüft, aber immer wieder als unerlässlich erkannt, zur bewussten Ueberzeugung der großen Mehrzahl der Bevölkerung würde. Wo man des Erachnisses der Erörterung aus guten Gründen sicher sein kann, da schrint uns keine Veranlassung vorzuliegen, die Erörterung zu hemmen.

Wenn man hingegen geltend machen wollte, dass die Freiheit der Presse ihre Wirkungen auch nach anderen Richtungen hin äußern werde, dass sie von den Bedürfnissen des Gesamtstaates stärkere Ueberzeugungen ausbilden könnte, als den Absichten der kaiserlichen Regierung entspräche, so würden wir darauf hinweisen, dass die Hoffnungen auf die neue Gestaltung Oesterreichs wesentlich auf der Ueberzeugung beruhen, welche die Regierung des Kaiserstaates von den wahren Bedürfnissen seiner Bevölkerungen gewonnen hat, und dass eine freie Erörterung nicht bloß Urtheile hervorruft und Meinungen ausdrückt und fördert, sondern diese auch berichtigt, aufklärt und reinigt.“

Der Krieg in Italien.

Wenn sich die Nachricht bestätigt, dass 12. bis 15.000 Mann neapolitanischer Truppen nach dem Kirchenstaate versprengt und dort von den päpstlichen und französischen Organen entwaffnet worden sind, so bleiben dem Könige Franz Scharflich noch so viel Truppen, wie nöthig wären, um das offene Feld zu halten. In diesem Falle stünde die Einschließung von Gaeta nahe bevor. Turiner Depeschen zufolge hätte sogar die Belagerung der Festung bereits begonnen. Da nun Viktor Emanuel von den 80.000 Mann, über welche er verfügt, nur einen Theil vor Gaeta nöthig hat, so wird der Rest derselben, falls nicht

Feuilleton.

Die Triester Territorial-Miliz.

Aus Triest ist die Nachricht eingelaufen, dass die dortige Territorialmiliz den Eid auf das bei ihr neu einzuführende Dienstreglement verweigert habe, und die Mannschaft darauf entlassen wurde. Diesem Vorgange könnte außerhalb Triest eine weit größere Tragweite beigelegt werden, als sie in der That besitzt, deshalb dürfen einige Andeutungen über den Bestand und die Dienstleistung jenes Bataillons hier am Platze sein.

Die Territorialmiliz in Triest besteht aus einem Bataillon von 1200 Mann, fast sämmtlich Besitzer der die Stadt in welchem Kreise umgebenden Bauernhöfe, welche sich zum Theil durch Weinbau und einigern, aber des steten Bodens wegen sehr spärlichen Feldbau, theils als Gärtner in den Villen der Triester Kaufherren ernähren, während die Weiber für die ganze Stadt, fast ohne Ausnahme, die Wäsche besorgen.

Noch während der Napoleon'schen Kriege hielt man lange Zeit eine verschärfte Küstenbewachung für dringend nöthwendig, und die Landleute der Umgebung von Triest nahmen, wie es schrint, Anfangs freiwillig, später in Folge Uebereinkommens mit dem Municipium, Theil an dieser Bewachung. Die militärische Organisation des Korps ging nur langsam vor sich,

und beschränkte sich auf Erlernung des Waffendienstes. Uniformirt war das Korps nie und ist es auch heutzutage nicht; die Mannschaft stolzt in ihrem bäuerlichen Anzuge einher und manövriert mit solcher Fertigkeit, dass Fremde schon oft die Frage gestellt haben, ob dieß kaiserliche Soldaten seien; denn dass ein Landsturm, für den man das Bataillon bisweilen zu halten versucht war, so geübt sei, mochte Niemand glauben. Der Anzug dieser Bauern ist übrigens durchaus gleichmäßig, im Dienste, wie bei ihrer Arbeit, und gar nicht übel. Jacke und Hose sind von schwarzem Tuche, letztere bis an die Knie reichend, etwas bauchig und mit einer Schleiße am Knie mäÙig zusammengezogen; dazu tragen sie schneeweiße lange Strümpfe, Schuhe, ein schneeweißes, baumwollenes Hemd, und ein fliegendes, gebülmte Weste sind mit zwei Reihen zwanzigergeröhen, silbernen Knöpfen versehen; ein schwarzer, runder, ungeheurer Föhlhut auf dem Kopfe, dessen Rand wenigstens zwei Fuß im Durchmesser hat, vollendet das Ganze. Die äußersten Enden dieses Randes sind auf 4 Seiten durch Schnüre an der kaum 2 Zoll hervorragenden Spitze des Hutes befestigt, wodurch der Rand in seiner ausgespannten Regenschirmform erhalten bleibt. Im Dienste wird eine Seite dieses Randes aufgeschläpft, da es sonst nicht möglich wäre, irgend ein Exerzitiüm mit dem Schußgewehr auszuführen. Dieser Hut leistet natürlich dem Bauer weit bessere Dienste als dem Manne der Miliz; er schützt ihn im Sommer vor den Sonnenstrahlen, welche sich mit aller Macht gegen das Korstgebirge werfen, und fängt auch so ziemlich den Regen

auf, wenn nicht gerade die in Triest sehr heimiße Bora (in scharfer Nordostwind) weht. Im Winter wird der Hut durch eine mit Pelz verbrämte Mütze ersetzt, deren Form schwer zu beschreiben, deren Zweckmäßigkeit jedoch anerkannt ist.

Denkt man sich nun über diese schwarzweiße Kleidung das Aemzeug mit Patronenstocher und Bayonet (Toroider hat die Miliz nicht), so kann man sich nahezu vorstellen, dass das aufmarschierende Bataillon einen eigenthümlichen, höchst freundlichen Eindruck auf den Zuschauer macht.

Die Triester Bevölkerung ist auch, so oft sich dasselbe am Marktplatz oder am Corso aufstellt, schwarzweiße auf den Beinen und gibt ihre Freude an der malerischen Tracht unverhohlen zu erkennen, obgleich sie die wackeren Verteidiger des Territoriums scherzweise mit dem Provinzialausdrucke *baucoli* belegt, ein Ausdruck, den man sonst für Schwaben (die Fvierchen in der Küche) gebraucht.

Die Offiziere der Territorialmiliz tragen blaue Uniformen mit rother Besetzung und goldenen Spauletten mit und ohne Troddeln, nach Art der Marine-Offiziere. Sie sind zumieist Bürger der Stadt Triest, und ihr Kommandant ist der Oberstleutnant Ritter v. Buschek, Schwager des verstorbenen Finanzministers d. Bruck. Derselbe, in Triest geboren und erzogen, hat es verstanden, durch eine Art gutmüthiger Strenge stets einen hohen Grad von Disziplin in dem Korps aufrecht zu erhalten, und dieses leistete auch im J. 1848 bei der Küstenbewachung wichtige Dienste durch zeitweise Ablösung der sehr angestrengten Garnison.

Uebrigens hat dieses Korps einen rein kommu-

die Aufstände in den Provinzen des Königreiches Neapel um sich greifen, disponibel, und wir hätten demnächst eine Veränderung in der Gesamtaufstellung der piemontesisch-garibaldischen Armee zu erwarten.

In der That wird berichtet, daß verschiedene piemontesische Regimenter Befehl erhalten haben, nach der Lombardie zurückzukehren. Während in der letzten Zeit die Lombardie fast ganz von Truppen entblößt war, und selbst der Grenzdienst am Mincio nur von spärlichen Reiterpatrouillen versehen wurde, da alle piemontesischen Streitkräfte in Süd- und Mittelitalien disloziert waren, verläutet jetzt von neuen Aufstellungen gegenüber dem Festungsgebiet. Insbesondere nennt man die Brigade Medici, aus zwei Regimentern Garibaldischer Scharfschützen bestehend, als im Anmarsch nach dem nördlichen Theile der Lombardie begriffen. Die Brigade Medici soll vereint mit der Division des Generals Turr, welchem Garibaldi 2 Batterien und 10.000 Gewehre geschenkt hat, den linken Flügel der piemontesischen Heeresaufstellung bilden. Diese Truppen haben zwar das rothe Hemd mit der blauen Tunika vertauscht und sind in das piemontesische Heer eingereiht; dennoch erscheinen sie, wenn man bedenkt, daß den Kern derselben die Jäger von Como und Varese bilden, gleichsam als Avantgarde einer Operationsarmee. Auch der Umstand, daß neuerdings wiederholt das Gerücht aufsteht, aus französischen Arsenalen würden in aller Stille ganze Parke schwerer Belagerungsgeschütze nach Piemont geschafft — angeblich in Folge einer von Sardinien gemachten Bestellung — auch seien in Savoyen, namentlich in Chambery und St. Jean de Maurienne bedeutende französische Truppenmassen versammelt, ist nicht beruhigender Natur. Einige Gewähr gegen einen plötzlichen Losbruch der Feindseligkeiten gibt dagegen das frühe Eintreten des Winters. Die rauhe Jahreszeit, welche große Truppenbewegungen ungemein erschwert und insbesondere dem Festungskriege Schwierigkeiten entgegenstellt, die alle Vorbereitungen auf Seiten der Belagerten erscheinen lassen würden, läßt für jetzt den Beginn offener Operationen als höchst unwahrscheinlich erscheinen. Auch naht die Zeit der Stürme auf der Adria, welche Flottenbewegungen, die notwendig mit einer Angriffsbewegung der piemontesischen Landmacht kombiniert sein müßten, verbietet.

Wir haben es also allen Anzeichen nach nur mit einer vorläufigen Frontveränderung der piemontesischen Armee zu thun, deren Objekt allerdings die Po- und Mincio-Linie ist, deren ganze Bedeutung aber erst das nächste Frühjahr enthüllen dürfte. Bis dahin sammelt man sich, bereitet sich vor, ergänzt die Feldartillerie- und Belagerungspärke; in dem nunmehr französischen Savoyen wird ein starkes Soufflet gebildet, es werden dort vorsorglich Depôts und Magazine aller Art eingerichtet, um das Vorschieben eines mächtigen Heeres in jedem Moment möglich zu machen. Denn es ist nicht zu vergessen, daß durch die Annexionen von Nizza und Savoyen der Zuave den Piemontesen um eine hübsche Anzahl Märsche näher gerückt ist. Gleichzeitig wächst im Kirchenstaate ohne viel Geräusch das französische Okkupationskorps unter Goyon zu einer Okkupationsarmee an, die nöthigenfalls etwas Anderes zu thun im Stande ist, als Gewehr beim Fuß den Wechselfällen eines Krieges zuzuschauen. In den engen Straßen Roms steht und hört man seit einiger Zeit nur französische Soldaten, die kommen oder gehen; in den Klöstern, wo es ihrer auch viele gibt, ist kein Unterkommen mehr für neue Zuwärsche; die römische Municipalität hat daher angefangen, verschiedene der größten Kornmagazine zwischen dem Palatin und Aventin zu leeren und zu ka-

ufen einzurichten. Kurz, in Ober- und Mittelitalien läßt sich, ehe noch das letzte Bollwerk des Königs Franz gefallen, eine militärische Thätigkeit wahrnehmen, welche zwar nur vorbereitender Natur, deren Endziel aber nicht zu verkennen ist.

Ein Strich durch die Rechnung könnte allerdings, wie wir bereits oben angedeutet, den Piemontesen und ihren Freunden gemacht werden, wenn die neapolitanischen Provinzen sich erheben. Schon haben sich in der Provinz Manfredonia allein 5000 königliche Partheigänger zusammengethan, die mit ihren Gegnern einen eben so blutigen, als grausamen Guerrillakampf führen, der tagtäglich größere Ausdehnung annimmt, da die entlaufenen Soldaten der neapolitanischen Armee je nach Geschick oder Ueberredung sich der einen oder der anderen Partei anschließen und so deren Disziplin und Haltung verderben.

In Turin hält man dafür, daß, wenn die Piemontesen nicht mit Feuer und Schwert wüthen, wie weiland Napoleon I., alle Elemente zu einem langjährigen Bürgerkrieg vorhanden sind, wie in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts zwischen Christino's und Carlsten in Spanien. General Cialdini ließ neuerlich wieder fünf Bauern erschießen, die mit den Waffen in der Hand gefangen genommen worden waren. Auch an der römischen Grenze sind jüngst mehrere sporadische Erhebungen vorgekommen; bei einer derselben wurde Signor Mario, Gemal der enthusiastischen Engländerin White, von den Bauern getödtet. Möglich, wie gesagt, daß diese Volksbewegungen rasch um sich greifen, wahrscheinlicher aber, daß sie noch vor dem Falle von Gaeta durch die erdrückende Uebermacht niedergeworfen werden und daß dann der oben angedeutete Operationsplan Sardinien's ungestört in Szene gesetzt werden kann. (D. D. P.)

Oesterreich.

Wien. Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Augusta haben zu den Kosten der Reparatur eines in Geneda für den künftigen Aufenthalt der Figlie di San Giusoppe bestimmten Klosters 300 fl. zu spenden geruht.

Wien. Die „Br. Ztg.“ schreibt: Einige Blätter haben die Mittheilung der in neuester Zeit verlautbarten Verordnungen des Ministeriums des Innern mit Bemerkungen begleitet, welche auf der Ansicht zu beruhen scheinen, in Folge des die Bildung des Staatsministeriums betreffenden Allerhöchsten Handschreibens vom 20. v. M. habe das Ministerium des Innern gleichzeitig als solches zu bestehen aufgehört.

Zur Aufklärung diene, daß in dem bezüglichen Allerhöchsten Handschreiben die Fortführung der Geschäfte in der bisherigen Art bis zur Durchführung der neuen Organisation ausdrücklich angeordnet wurde, daß somit bis zum Zeitpunkt der formellen, erst mit 4. d. M. stattgefundenen Aktivierung der ungarischen Hofkanzlei das Ministerium des Innern als solches zu fungiren hatte.

Auch wurde von mehreren Seiten der Besorgniß Raum gegeben, daß in jenen Kronländern, welche administrativ mit andern Kronländern vereinigt worden sind, wesentliche Rechte und Attribute des Landtages beziehungsweise des ständigen Landtag-Ausschusses dadurch eine Beeinträchtigung erleiden würden, daß einzelne l. f. Behörden, namentlich die Landes-Baudirektion und die Staatsbuchhaltung, sich nicht am Sitz des Landtages befinden werden.

Diese Ansicht berichtigt sich durch die Erwägung des Umstandes, daß die Landes-Baudirektion, sowie die Staatsbuchhaltung als Hilfsorgane für Staats-Behörden, erstere zunächst für die Reichsbauten, letz-

tere für den Rechnungsbürodienst und die Kontrolle bestehen, daß daher, in soferne die Wirksamkeit des Landtag-Ausschusses in diesen Beziehungen den Bestand von Hilfsorganen nöthig machen sollte, hiefür Seitens der Landesvertretung mittelst Bestellung eigener Hilfsorgane Vorsorge getroffen werden dürfte, sowie überhaupt auch die übrigen Organe für die dem Landtag-Ausschusse zukommenden Verwaltungsgeschäfte nur in dem betreffenden Lande aktiviren werden.

Die „Br. Ztg.“ erfährt, daß die Vertretung der sardinischen Unterthanen im österreichischen Kaiserstaate, welche bis jetzt durch die hiesige l. russische Gesandtschaft besorgt wurde, nunmehr von dem Herrn Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. Majestät des Königs von Schweden und Norwegen übernommen worden ist.

Wien, 9. Nov. Kurz nach Erscheinen der Ernennungen von Obergespännern in der „Wien. Ztg.“ war gerüchtwaise von zahlreichen Ablehnungen die Rede. Man sprach von belläufig sechszehn Ablehnungen, von denen jedoch nur vier erklärt wurden. Wie man jetzt vernimmt, haben drei Vierteltheile der ernannten Obergespännern angenommen. Dagegen wird uns noch aus Pesth vom heutigen Tage telegraphisch gemeldet:

„Josef Pionay erklärt, die Obergespännern-Würde aus Ueberzeugung und nach reiflicher Erwägung abzulehnen, da er dem Lande auf dem Landtage bessere Dienste leisten zu können glaubt.“

Wien, 10. Nov. Die „Donau-Zeitung“ schreibt: Aus einer Pariser Korrespondenz der „Allg. Ztg.“ ist in mehrere Blätter die Nachricht übergegangen, daß das kaiserl. österreichische Kabinett in einer Zirkular-Depesche, die zunächst nur den Regierungen von Rom und Neapel, dann den in Wien residirenden Repräsentanten des Großherzogs von Toscana, des Herzogs von Modena und der Regentin von Parma mitgeteilt worden sei, sich über die Warschauer Konferenz ausgesprochen habe. Wir haben Ursache, diese Nachricht für thatsächlich unbegründet zu halten.

Wien. Nachdem die königlich ungarische Hofkanzlei am 4. d. in Aktivität getreten ist, hat nunmehr die Wirksamkeit des Ministeriums des Innern aufgehört und jene des Staatsministeriums begonnen. Bis zur Aktivierung der siebenbürgischen Hofkanzlei werden die siebenbürgischen Angelegenheiten beim Staatsministerium behandelt werden.

Wien, 10. November. In Folge der Schneeverwehungen sind gestern sämtliche Eisenbahnzüge entweder verspätet oder gar nicht eingetroffen. Die Züge der Nordbahn von Pesth, Ooerberg und Prag mußten in Günsersdorf stehen bleiben, die mit der Westbahn erwarteten Posten blieben gleichfalls aus. Die gestern Früh von hier nach Ooerberg und Prag abgegangenen Züge mußten wieder zurückkehren.

Durch die fortgesetzten Schneeverwehungen ist die Bahnlinie von Wien bis Stuhlweissenburg durchaus unfahrbar geworden, daher gestern der Verkehr gänzlich eingestellt wurde. Der gestern Früh 8 Uhr von hier dahin abgegangene Perionenzug konnte mit vieler Mühe nur bis Langendorf gelangen, mußte aber Angesichts der unüberwindlichen Hindernisse von dort zurückkehren, daher den Reisenden das volle Fahrgehalt wieder zurückbezahlt wurde.

Aus Wien wird der Berliner „V. u. Z.“ von unterrichteter Seite mitgetheilt:

„Gegenüber dem Telegramm von einer Audienz, die Fürst Metternich und Freiherr v. Hübnern gemeinschaftlich bei dem Kaiser Napoleon gehabt haben sollen, bin ich in der Lage zu versichern, daß die Audienz des Freiherrn v. Hübnern von diesem nicht nachgesucht war, sondern die Folge einer von dem Kaiser der Franzosen bei einer zufälligen Begegnung an den ehemaligen Botschafter bei den Türken gerichteten Einladung. — Die Nachricht, daß zehn Untenschiffe von England an Oesterreich überlassen werden sollen im Austausch gegen Schiffabtriebsstationen im adriatischen Meere, ist ganz grundlos.“

Einer andern „bewährten Quelle“ verdankt das selbe Blatt folgende interessante Nachricht: Der Großherzog von Toscana ist, auf einem Umwege, aber doch nicht mißzuverstehen, von Seiten des Kaisers Napoleon aufgesordert, nach Paris zu kommen, ohne nähere Bezeichnung dessen, was der Zweck seiner Erscheinung dort wäre. Der Großherzog hat diese eigenthümliche Aufforderung nach Wien gemeldet und angefragt, was man davon halte und was man ihm rathe. Die Antwort hat dahin gelaute, man halte es in seinem Interesse für erwünscht, wenn er der Aufforderung folgen wolle, da sich nicht abschen lasse, daß eine persönliche Begegnung in Paris seiner Sache Schaden bringen könne, da aber mehr als ein Grund eben jetzt zu der Hoffnung berechtige, daß noch nicht Alles unwiderbringlich verloren sei.“

Aus Szolnok schreibt man der „P. O. Z.“: Seit Veröffentlichung der Allerhöchsten Gnadenakst vom 20. Oktober erlauben sich einzelne Adelige, sowie der Brückenbauh. Einnehmer nicht zu rechtfertigenden Uebergriffe. Während mehrere Adelige über die Brücke fahren, ohne die Brückengebühren zu entrichten, müssen die Landeute 10 Kreuzer, ja für beladene

nen Charakter und steht zu der Armee, dem Militärdienste und den militärischen Befehlen in keinerlei Beziehung; hieran änderte selbst Nichts die vor einiger Zeit erfolgte Ernennung des Kommandanten Ritter v. Busched zum Oberstlieutenant in der Armee.

Außer der zeitweisen, nur in ungewöhnlichen Fällen eintretenden Dienstleistung marschirt die Territorialmiliz bei feierlichen Gelegenheiten aus, gibt auch ihre Salven mit großer Präzision, desfilirt nach der Garnison und rückt dann sammt den Waffen wieder in ihre Bauernbüthen ein, um dem steinigten Boden das Wenige abzugewinnen, was sich allenfalls noch in der Stadt verwerthen läßt.

Da der größte Theil dieser, an den Abhängen des Karstes gleichsam über der Stadt wohnenden Bauern sich auf die Rebenkultur verlegt und den etwas herben, aber in Triest beliebten sogenannten Terranowein erzeugt, so ist ihnen natürlich die lädi. Verbrauchssteuer auf Wein ein Dorn im Auge, und als ein bei der Kommune eingereichtes Gesuch um Herabsetzung dieser lädi. Abgabe kein Gehör fand, stellte man wahrscheinlich Betrachtungen über lädi. Rechte und Pflichten an, und ergriff die sich eben darbietende Gelegenheit, der Kommune zu zeigen, daß man auch im Stande sei, ihrer Weindagordnung eine passive Opposition durch Verweigerung des Territorialdienstes entgegen zu stellen.

Das neue Dienstreglement an und für sich dürfte schwerlich im Stande gewesen sein, die Bauern, welche seit vielen Jahren großen Gefallen an ihren militärischen Aufzügen gefunden und stolz darauf waren, zur Guardia Civica zu gehören, plötzlich so umzustimmen, wenn nicht das Zerwürfniß mit dem Municipium vorausgegangen wäre. Man scheint die Gelegenheit vom Zaune gebrochen zu haben, am Magistrat sein Mithägen zu fühlen.

Das Militär nahm an der in Rede stehenden Feier nur Theil, um ihr eine höhere Weihe zu geben und das einfache Nachhausegehen der Mannschaft nach den ersten Zeichen kommunaler Reue zu beweisen, daß der letzteren jeder militärische Charakter fehlt. Die lädi. Verwaltung und der „Baucoli“ mögen sehen, wie sie mit einander fertig werden.

Das Aerar liefert nur die Waffen, alle übrigen Bedürfnisse des Bataillons werden aus einem eigenen Fond bestritten, und die Dienstleistungen desselben aus der Stadtkasse bezahlt. Von Seiten der Militärbehörden ist im Laufe des letzten Jahres nur für eine zeitgemäße militärische Ausbildung Sorge getragen worden, und die Miliz hat hierbei stets den größten Eifer gezeigt. (D. Z.)

Wägen sogar 40 Kreuzer bezahlen. Der Brücken-Einnehmer sucht auf diese Weise sich durch den Bauer den Verlust ersetzbar zu machen, den er durch die freie Passage der Adligen erleidet. Es ist natürlich, daß dieß Gebaren bei dem Landvolke große Mißstimmung hervorruft.

Agram, 5. Nov. Der „Voz.“ veröffentlicht folgenden, in der Geschichte der Donau-Dampfschiff-Fahrtgesellschaft bisher vielleicht noch unerhörten Vorfall: Als nämlich vor einigen Tagen das Dampfschiff „Marianna“ gegen 7 Uhr Abends bei starkem Nebel und wenig Mondschein auf der Save bei dem Dorfe Puska vorbeifubr, wurde dasselbe plötzlich, und zwar, wie es den Passagieren vorkam, von beiden Ufern des Stromes durch Flintenschüsse begrüßt. Die im Innern des Schiffes befindlichen Passagiere vernahmen Anfangs nur einen furchtbaren Lärm und Hilferufe auf dem Verdecke, und riefen hin und her, was eigentlich vorgefallen sein mag. Jeder vermuthete etwas Anderes. In diesem Augenblicke riefen einige Passagiere vom Verdeck herab: „Schußgewehre her, man tödtet uns!“ Jetzt hörten auch die unten befindlichen Passagiere zu ihrem Schrecken deutlich die gegen das Schiff unter wildem Geschrei, Schimpfen und Flüchen abgefeuerten Schüsse. Die Thäter forderten den Kapitän zum Halten auf; als aber dieser halten ließ, wurde von denselben, ohne ein Wort weiter zu verlieren, wieder auf das Schiff gefeuert. Es fielen im ganzen über 20 Schüsse, von denen jedoch glücklicherweise Niemand getroffen wurde. Der Grund zu diesem feindseligen Angriffe war, nach der Vermuthung des Kapitän, der Umstand, daß von dem Dampfschiffe vielleicht einige Stücke Borstenwisch, welche die Leute eben von einem auf das andere Ufer hinübertrieben, ergriffen und entränkt worden sein mögen. Der Steuermann gesteht selbst, auf der Oberfläche des Wassers, obwohl schon zu spät, einige lebende Punkte bemerkt zu haben. Doch man hat hierüber noch keine Gewißheit, da sich die Leute in ihrer Wuth in keine Verhandlung einlassen wollten, sondern auf alle Fragen mit Flintenschüssen antworteten.

Italienische Staaten.

Aus **Neapel, 29. Oktober**, wird gemeldet: Gestern sind über ein Duzend piemontesische Polizeibeamte hier angelangt, die sich nun bald daran machen werden, die immer noch nicht geordnete Polizei wieder zu regeln. Ein Erlass des Syndikus von Neapel ordnet für den Einzug des Königs von Italien große Festlichkeiten an, die 3 volle Tage dauern sollen.

Seit gestern ist auch das Wappenschild der französischen Gesandtschaft heruntergenommen worden, so daß einzig und allein das englische noch ausbängt.

Rom, 30. Oktober. Der „N. Ztg.“ wird geschrieben: „Die Enthüllung Lamoricières über die Depesche des Herzogs v. Grammont, welche ihn so gräßlich in die Irre geführt, hat unter den Kardinälen und an höchster Stelle den Abscheu gegen Frankreich unendlich gesteigert. Der Papst hat sich unumwunden, obwohl nur privatim, dahin ausgesprochen, daß er die Stellung eines französischen Gesandten in Rom, welcher den General seiner Armee und seine Behörden mit so großer Unwahrheit täuschte, für unhaltbar halte, und daß er erwarte, er werde seine Posten verlassen. Auf die offizielle Beschwerde des Staatssekretärs hat Herr v. Grammont ein Rechtfertigungsschreiben erlassen; dieß hat man jedoch bisher im Journal von Rom nicht abgedruckt (später ist es bekanntlich doch geschehen); die Verhandlungen mit Neapel sind hier nicht näher kund geworden. Herr v. Grammont, der Freund Cavours, bleibt ruhig in Rom; die Abberufung des Monsignor Sacconi, des päpstlichen Nuntius in Paris, der hier eingetroffen ist, hat keinen offiziellen Charakter. Der französische Gesandte hat vor Kurzem die Stelle des Kaisers als Parte bei der Taufe des ersten Kindes des jungen Fürsten Canino vertreten, der sich mit einer Prinzessin Ruspoli vermählte. — Die Berichte Lamoricières über die Eroberung seines Kommandos traten nicht an die Öffentlichkeit; man fürchtet in gewissen Kreisen ihren Abdruck, der in Brüssel erfolgen soll. Der General ist freilich im Stande, wenigstens den halben Schleier von den heillosen Zuständen zu lüften, in denen sich das römische Verwaltungssystem hier und in den Provinzen befindet und befand, und Dinge selbst aus den höheren Sphären des Staates aufzudecken, von denen der Papst selbst keine Abnung hat. Monsignor Berardi, der im Ministerium die Stellung eines Unterstaatssekretärs einnahm, hat vor wenig Tagen seine Entlassung einreichen müssen. Obwohl ein Wylsterium von gewohnter römischer Undurchdringlichkeit über diesem Vorgang liegt, sagt man sich doch, daß er in die bekannte staatsverrätherische Affaire seines Bruders verflochten sei. Mehr als ein Prozeß Cynatten würde in Rom an das Tageslicht kommen, wenn man in diese miserablen Zustände eublichen könnte. Die innere Lage des sich auflösenden Staates ist heillos als seine äußere. Die Finanzen erschöpfen sich; unregelmäßige

Steuern laufen nur noch ein von den fünf kleinen Provinzen: Rom und Comarca, Civitavecchia, Frosinone nebst Pontecorvo, Velletri und Viterbo, welche zusammen die Kopfzahl von 685.000 Einwohnern bilden. Dieß ist der Rest der Gesamtbevölkerung von über 3 Millionen Seelen, welche der Staat des St. Petrus noch im vorigen Jahre zählte. Denken Sie sich die Schwären der Abbaten, Monsignori, die Prälaten der Palastbeamten mit und ohne cappa und spada, alle die Parasiten des päpstlichen Hofes und der eingegangenen Kardinal-Legaten und Delegaten, welche genährt sein wollen, welche Beförderungen wie bisher verlangen und welche ihre Zukunft in Frage gestellt sehen; denken Sie sich die aus den Provinzen nach Rom strömenden vertriebenen Beamten und Ordensbrüder, und Sie werden begreifen, welche Anfechtung in den klerikalen Kreisen, welche Verlegenheit und Erbitterung im Vatikan, fast weniger gegen Viktor Emanuel, als gegen Napoleon herrscht.“

Rom, 31. Oktober. General Lamoricière hat endlich den lang erwarteten Bericht Sr. Heiligkeit überreicht. Dieser Bericht umfaßt Alles, was im Kirchenstaate seit der Ankunft des Generals in Rom geschehen ist. Er enthält auch Bemerkungen über die Gebrechen der Verwaltung. Der General hat dem Papste unumwunden die Wahrheit gesagt. Der hl. Vater dankte dem General für dessen Ergebenheit und machte ihm den Vorschlag zur Reorganisation der Armee mitzuwirken. „Unmöglich“, erwiderte Herr v. Lamoricière; Geld, Soldaten, kurz alle Elemente fehlen zugleich; und was noch mehr ist, Diejenigen, die den Anstoß geben sollten, nämlich die Minister Sr. Heiligkeit, sind selbst nicht einer Meinung. Hr. v. Lamoricière machte den Vorschlag, die gegenwärtige Armee aufzulösen und 1—2 Regimenter von jungen und tüchtigen Soldaten zu bilden, die dem Papste als Wache dienen würden. Der Papst hat sich dieser Ansicht angeschlossen und die Bildung von zwei Regimentern größtentheils aus Franzosen und Engländern bestehend, angeordnet. Nur die Palastwache, die größtentheils aus römischen Bürgern besteht, wurde nicht aufgelöst.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Paris, 9. Nov. Nach dem zuletzt erschienenen Bankausweise hat sich vermindert der Barsand um 25¹/₂ Mill., vermehrt das Portefeuille um 43²/₂ Mill., der Tresor um 14³/₂ Mill. Fr.

London, 9. November, Abends. Beim Bankett des Lord Mayors hat Herr von Persigny folgende Rede gehalten: „Die Regierungen Europas haben durch die Opfer, welche sie der Erhaltung des allgemeinen Friedens gebracht, eine große Weisheit an den Tag gelegt.“

Warum diese Befürchtungen, dieses Mißtrauen? Frankreich und England haben gemeinsame Interessen. Sie werden vom Frieden gleiche Vorteile genießen, vom Kriege gleiche Nachteile erleiden. Der Kaiser wird den Frieden mit England befestigen (ciwentira).“

Lord John Russell sprach: „Das Parlament wird stets das Prinzip der Freiheit aufrecht erhalten, England die Sympathien für unterdrückte Völker.“

Die Aussichten auf Frieden waren niemals günstiger als im gegenwärtigen Augenblicke.“

Lord Palmerston sprach im gleichen Sinne.

Neuestes aus Italien.

Mailand, 9. Novbr. Die heutige „Perseveranza“ meldet aus Turin vom 8. d. Mts.: Montezemolo ist definitiv zum Gouverneur von Sizilien ernannt; es werden daselbst fünf Ministerien gegründet: La Farina für Inneres, Cordova für Finanzen, Piana für öffentliche Arbeiten, Padre Ottavio Panza für öffentlichen Unterricht; für die Justiz ist der Name des Ministers noch nicht bekannt.

Der Papst schickt Lebensmittel und Betten für die Verwundeten nach Gaeta.

Mailand, 10. Nov. Die heutige „Perseveranza“ meldet aus Turin vom 9ten: Gestern wurde kündigte eine Privatdepesche aus Neapel die Unterhandlung zwischen dem Kommandanten Gaeta's und Janti wegen Uebergabe der Festung an König Franz II. sei eingeschlossen, ferneren Widerstand aufzugeben und bereit sich zur Abreise vor. Die Belagerung Gaeta's wird noch energisch fortgesetzt. Die in das römische Gebiet geschickten neapolitanischen Truppen werden an die piemontesische Regierung nach Neapel abgeschickt. Janti schlägt die Bildung einer Nationalarmee vor; dieselbe soll aus 104 Linienregimentern, 8 Grenadierregimentern, 4 Marine-Infanterieregimentern, 54 Bataillonen Jäger, 4 Regimentern Gensarmen, 16 Regimentern Artillerie, 8 Regimentern Kavallerie, 12 Regimentern Lanzknechte, 12 Regimentern Chevaulegers, 2 Regimentern Husaren und 2 Regimentern berittener Gendarmen bestehen.

Genua, 9. Novbr. Gestern kamen mit den Dampfern „Julinante“, „Aniasi“, „Ercole“ und „Conte Cavoni“ über 3000 neapolitanische Kriegs-

Gefangene hier an; heute werden 3000 andere zugleich mit dem sizilischen Gschwader erwartet. Gleichzeitig wurden 1500 päpstliche Kriegsgefangene nach Civitavecchia eingeschifft.

Turin, 8. Nov. Aus Neapel wird uterm 7. d. offiziell gemeldet: Der König von Sardinien ist heute um 9¹/₂ Uhr hier eingezogen. Ungeduldet der bestigen Regengüsse herrschte Enthusiasmus. Eine Proklamation des Königs Viktor Emanuel ist erschienen, worin derselbe anzeigt, daß er die Autorität eines Souverains über das Land annehme.

Neapel, 8. Nov. Garibaldi ist mit dem Könige eingezogen. Heute hat Garibaldi den Volksbeschluß überreicht, die Diktatur hat aufgehört, das Ministerium seine Entlassung eingereicht.

Neapel, 9. November. Garibaldi nahm heute von dem Könige Abschied und ist nach Caprera abgereist.

Turin, 9. November. Die heutige „Opinione“ schreibt: Viktor Emanuel hat sich durch seinen Einzug in Neapel die italienische Krone thatsächlich auf das Haupt gesetzt und Italien muß nach dieser großen Revolution im europäischen Staatenverbande eine seiner glänzenden Geschichte — deren sich keine andere Macht in solchem Grade rühmen kann — und seinen Interessen entsprechende Stellung einnehmen. Die päpstliche Regierung befahl, die Botirung der Annexion in Viterbo zu verhindern; die französische Besatzung nahm den Befehl nicht an, ja, sie unterstützte vielmehr den Annexions-Akt; die päpstlichen Gendarmen wollten sich widersetzen, wurden jedoch von den Franzosen hievon abgehalten. Dieser Vorfall verursachte eine große Mißstimmung am päpstlichen Hofe gegen Frankreich. Nachdem nun Viterbo und andere der päpstlichen Regierung noch unterworfen Städte für die Annexion gestimmt, so gehören dieselben moralisch nicht mehr unter Rom und diese ihre Stellung kann nicht lange mehr dauern.

Die „Opinione“ meint zum Schlusse, nachdem eine Ausöhnung des Papstes mit Frankreich nicht mehr möglich ist, so wäre es besser, Frankreich würde seine Macht von dort abberufen und den Papst seinem Schicksale überlassen.

Turin, 9. Nov. Man versichert, daß gestern die Unterhandlungen zwischen Faust und dem Kommandanten von Gaeta wegen Räumung der Festung ke. onu-n haben.

Handels- und Geschäftsberichte.

Triest, 9. Novbr. Kaffee unbedeutendes Geschäft. Preise behauptet. Zucker gest. prompt und schwimmend nicht geringes Geschäft und sehr feste Preise. Alle andern Kolonialen still bei zu knappen Vorräthen. Baumwolle lebhaft und höher bezahlt, besonders für bessere Qualität; der Markt schließt in Erwartung der amerikanischen Berichte gut behauptet. Rother Rosinen hinreichend mit Ausnahme von Smyrna geucht, für letztere Qual. sind die Preise zu sehr behauptet. Für andere sind die Preise leichter. Samos prompt und schwimmend bedeutend umgesetzt und besonders für Spekulation. Aufträge von fremden Plätzen fehlen noch. Sultaninen in Folge der Konzeptionen der Besitzer für Kommission und Spekulation verkauft. Korinthen korrekt zu früheren Preisen verkauft. In schwarzen Rosinen wurde eine nach Venedig bestimmte Ladung zu fl. 9 verkauft, andere schwimmende Ladungen wurden zu fl. 8 auf Spekulation gemacht. Weizen der sizil. hinreichend in prompter und schwimmender Ware zu vollen Preisen verkauft. Feigen Calamata animirt, theils auf Spekulation, theils auf Kommission zu sehr festen Preisen verkauft, von Smyrna gingen 200 Ztr. zu behaupteten Preisen ab, Apulien und Dalmatien hinreichend zu behaupteten Preisen verkauft. Datteln in kleinen Partien prompt zu festen Preisen verkauft. Agrumen nach Stützhabiten Ankünften animirt, anfänglich zu festen, später zu flauen Preisen verkauft. Ruff. sizil. lebhaft zu leichtem Preisen verkauft. Mandeln unveränderte Preise und hinreichendes Geschäft. Gummi beschränktes Geschäft zu behaupteten Preisen. Del zu sehr festen Preisen hatte gute Nachfrage Statt. Der Artikel scheint sich in Bezug auf die sehr reduzierten Vorräthe von Komune zu konsolidiren. Spiritus behauptet und in guter Haltung. Vorrath wird knapp.

Das Getreidegeschäft war steril. Preise waren jedoch im Allgemeinen fest. Die größten Umsätze hatten in Weis auf spätere Eiferung für Spekulation und einiger Erhöhung der Preise Statt. Frachten nach England Segel sh. 7—7 6 pr. Quarter in Full und 10% R.

Theater.

Heute, Montag, zum Vortheile der Stadt-Armen: „Die Verlassene“, Drama in 5 Akten, von Friedrich. (Zum 1sten Male.)

Morgen, Dienstag: „Lucia von Lammermoor“, Oper in 3 Akten von Donizetti.

